

Schmidt kommt zu dem Ergebnis, Luthers kritische Distanz zu den christologischen und trinitätstheologischen Positionen der mittelalterlichen Theologie sei nicht allein die »Rückbindung aller theologischen Aussagen an die Christusoffenbarung«, ... »sondern die Interpretation der Christusoffenbarung anhand der Lehre von Gesetz und Evangelium, welche die trinitarische Grundlegung verdrängt« (322f.). Luthers Verständnis von Gesetz und Evangelium ist es aber, das der Autor unter Berufung auf Adolf Schlatter (!) kritisiert. Er meint, es sei »aus der Heiligen Schrift nicht (oder jedenfalls nicht unmittelbar) herzuleiten« (321). Hier müßte der Dialog mit dem Autor weitergeführt werden.

Die Lutherforschung der Gegenwart ist sehr bereit zur Diskussion über die von Schmidt angeschnittenen Fragen. Luthers Verständnis der Ontologie und sein Zugang zum Wirklichkeitsverständnis ist vor allem in der neueren finnischen Lutherforschung thematisiert worden. Sein Umgang mit den Glaubensbekenntnissen der Kirche und der altkirchlichen Lehrtradition und die darin zutage tretende lebendige Beziehung zum überkommenen Dogma, die Albrecht Peters herausgearbeitet hat, ist inzwischen im zweiten Band von dessen postum ediertem historischen Kommentar zu den Katechismen Luthers neu dargestellt worden.

Ob sich ein heutiger Theologe allerdings damit abfinden würde, daß er ausschließlich aus Prüfungsprotokollen und Disputationsthesen im Gespräch mit seinen Prüflingen und Kollegen in den letzten Dienstjahren interpretiert wird, bleibt doch sehr die Frage. Sicher würden sich viele Persönlichkeiten diese Deutungsmethode ausdrücklich verbitten, wenn sie denn für möglich hiel-

ten, daß so etwas geschieht. Hier ist eine grundsätzliche Anfrage an Axel Schmidt zu stellen. Eine Beziehung zu Luthers sonstigen Aussagen hätte hermeneutisch bewußter durchdacht werden sollen. Die historische Schwierigkeit der Interpretation dieser Textgattung hätte auch aus der Interaktion mit dem jeweiligen Gesprächspartner durchdacht werden müssen. Da geschieht ja doch mehr als nur Abgrenzung gegen die Denkweise der Scholastiker! Auf so lebendige, klangvolle Namen wie beispielsweise Georg Major oder Erasmus Alber als Disputationsgegenüber ist Schmidt nicht eingegangen. Er beschränkt sich ganz auf Luther allein. Aber der Reformator sprach doch nicht mit sich selbst! Das begründet jedoch nicht, daß man sie weiterhin ignorieren darf. Die Arbeit von Schmidt verdient hohe Beachtung in einer Lutherforschung, die Interesse an neuen Zugängen hat. Sie bedarf aber an einigen Stellen intensiverer Hinterfragung, als im Rahmen einer knappen Besprechung vorgestellt werden kann.

Rudolf Keller

**Philosophie und Religion.** Schriftenreihe des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover, Hildesheim: Bernard, Bd. 1-6, 1989-1992.

Am 23. September 1988 wurde in Hannover durch den Hildesheimer Bischof ein katholisches »Forschungsinstitut für Philosophie« eröffnet, dessen Aufgaben und Ziele mit den Überschriften der einleitenden Beiträge zu Band 1 der Schriftenreihe, »Philosophie, Religion und Wissenschaft« (1989), umrissen sind: »Die Religion mit der Wissen-

schaft ins Gespräch bringen« (Bischof Homeyer) und »Grundlagenforschung im Horizont des Glaubens« (H. L. Schreiber). Die Stiftungsurkunde präzisiert den »Glauben« als »katholischen« und beauftragt die Grundlagenforschung zu »einer umfassenden und normativen Theorie, der Gesamtwirklichkeit des Menschen und der Gesellschaft«. Das Institut hat 2 Abteilungen, die nach ihren Leitern benannt sind: Peter Koslowski und der den WELT-Lesern von seiner samstäglichen Kolumne her bekannte Reinhard Löw. Die beiden Wissenschaftler stellen sich in Bd. 1 mit ihren Antrittsvorlesungen vor: Christliche Gnosis und Philosophie unter den Bedingungen der Postmoderne« (K.) und »Christentum und Ökologie« (L.). Die Arbeit des Instituts geschieht durch Vorträge, Seminare und Kongresse. Die Arbeitsergebnisse werden repräsentativ in der hier vorgestellten Schriftenreihe dokumentiert. Bisher erschienen neben den Jahrbüchern die thematischen Bände: Rolf Schönberger, Was ist Scholastik? (Bd. 2); Donata Schoeller, Gottesgeburt und Selbstbewußtsein. Denken

der Einheit bei Meister Eckhart und Hegel (Bd. 4); sowie: Russische Religionsphilosophie und Gnosis. Philosophie nach dem Marxismus (Bd. 6). Patrick Bahners hat 1991 in der FAZ von der Arbeit des Instituts als »Teestube Größenwahn im Pfarrzentrum« gesprochen. Damit aber läßt sie sich nicht erledigen. Nicht nur die Ansiedlung des Instituts im protestantischen Hannover verdient aufmerksame Beobachtung. Die wohlfeilen Bände dokumentieren niveaunvolle programmatische Ansätze der philosophischen Arbeit des Katholizismus an einer religiösen Interpretation der Wirklichkeit. Man wird davon ausgehen dürfen, daß Führungspersonen aus Wirtschaft und Politik, denen pragmatischer Positivismus nicht genügt, auf dieses Angebot »normativer« und »umfassender« »Grundlagen«-Orientierung zugehen, das seinen Erfolg auch von daher beziehen wird, daß Akademiearbeit andernorts zunehmend über den Charakter von Talk-Runden nicht mehr hinausgeht.

Hartmut Hövelmann